



University of Zurich
Zurich Open Repository and Archive

Winterthurerstr. 190
CH-8057 Zurich
<http://www.zora.uzh.ch>

Year: 2010

Rezension von: Prósper, Blanca Maria, El Bronce celtibérico de Botorrita 1, Pisa-Roma 2008

Stüber, K

Stüber, K (2010). Rezension von: Prósper, Blanca Maria, El Bronce celtibérico de Botorrita 1, Pisa-Roma 2008. *Kratylos*, 55:219-221.
Postprint available at:
<http://www.zora.uzh.ch>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich.
<http://www.zora.uzh.ch>

Originally published at:
Stüber, K (2010). Rezension von: Prósper, Blanca Maria, El Bronce celtibérico de Botorrita 1, Pisa-Roma 2008. *Kratylos*, 55:219-221.

Prósper, Blanca Maria: *El Bronce celtibérico de Botorrita, 1. Ricerche sulle lingue di frammentaria attestazione*, 6. Fabrizio Serra editore Pisa-Roma, 2008. 104 Seiten. Broschiert, 38,00 EUR. ISBN: 978-88-6227-115-8

Wohl keine andere festlandkeltische Inschrift hat eine so reiche Sekundärliteratur hervorgebracht wie jene auf der 1970 gefundenen ersten Bronzetafel von Botorrita. Insbesondere in den ersten Jahren nach ihrer Publikation 1982¹ wurden ihr nicht nur zahlreiche Aufsätze, sondern auch ganze Monographien gewidmet². Allerdings müssen viele der aus dieser Anfangszeit stammenden Deutungsvorschläge als überholt gelten, seit Villar in seinen bahnbrechenden Arbeiten³ zu zeigen vermochte, dass das Zeichen, das in früheren Umschriften mit <s>, heute dagegen gewöhnlich mit <z> (auch <ð>) wiedergegeben wird, in der Regel nicht idg. *s reflektiert, sondern intervokalisches oder wortauslautendes idg. *d. Diese Erkenntnis führte zu zahlreichen Neuinterpretationen. Eine erste Bestandsaufnahme findet sich in den beiden 1997 und 2000 erschienenen Handbüchern zum Keltiberischen, MLH IV und MLH V.1⁴. Seither haben allerdings Neufunde, insbesondere die Entdeckung einer vierten Bronzetafel⁵, deren fragmentarisch erhaltene Inschrift große Ähnlichkeiten bis hin zu wörtlichen Übereinstimmungen mit Botorrita I aufweist, das Bild weiter ergänzt und korrigiert. Ziel des vorliegenden Büchleins ist vor diesem Hintergrund eine aktualisierte, kritische Untersuchung des Textes, welche nicht nur die seit MLH V.1 erschienene Literatur berücksichtigt, sondern wo möglich auch neue Deutungsvorschläge bietet (15).

Vorangestellt ist der Text der Inschrift selbst, einerseits in Form einer Abzeichnung, andererseits in Umschrift (9–12). Ebenfalls in Umschrift wird der Text der für die Interpretation wichtigen vierten Botorrita-Inschrift geboten (13). Es folgt eine Einleitung mit einem sehr kurz gehaltenen Abriss der Forschungsgeschichte und der

¹ A. Beltrán und A. Tovar, *El bronce con alfabeto ‚iberico‘ de Botorrita*, Saragossa 1982.

² Etwa J. Eska, *Towards an interpretation of the Hispano-Celtic inscription of Botorrita*, Innsbruck 1989; W. Meid, *Die erste Botorrita-Inschrift. Interpretation eines keltiberischen Denkmals*, Innsbruck 1993.

³ Vgl. insbesondere F. Villar, *Las sibilantes en celtibérico*. In: *Lengua y cultura en la Hispania prerromana*, edd. J. Untermann und F. Villar, Salamanca 1993, 773–818; F. Villar, *A New Interpretation of Celtiberian Grammar*, Innsbruck 1995.

⁴ MLH IV: J. Untermann, *Monumenta Linguarum Hispanicarum IV, Die tartessischen, keltiberischen und lusitanischen Inschriften*, Wiesbaden 1997; MLH V.1: D. Wodtko, *Monumenta Linguarum Hispanicarum V.1. Wörterbuch der keltiberischen Inschriften*, Wiesbaden 2000.

⁵ F. Villar et al., *El IV Bronce de Botorrita (Contrebia Belaisca): Arqueología y lingüística*, Salamanca 2001.

Diskussion einiger umstrittener Lesungen. Der Hauptteil des Büchleins (19–84) bespricht den Text der Inschrift in 14 Abschnitten, die jeweils einem Satz bzw. Satzgefüge entsprechen; bei längeren Passagen erfolgt zusätzlich eine feinere Unterteilung in Teilsätze. Die Erkenntnisse aus dem Hauptteil münden im Anschluss in den Versuch einer Übersetzung des ganzen Textes (85).

Die Verfasserin zeigt sich mit der Materie bestens vertraut und im Umgang mit keltiberischen Texten gewandt. An vielen Stellen vermag sie neue, bedenkenswerte Ansätze zu bieten. Genannt sei exemplarisch ihre Neuinterpretation des ersten Wortes der Inschrift, *tirikantam*, das in Zeile A6 ein weiteres Mal vorkommt und außerdem auf der vierten Botorrita-Inschrift einmal in der identischen Form *tirikantam* (Zeile 1) und einmal als Gen. Sg. *tirikantos* (Zeile 3) belegt ist. Herkömmliche Deutungen gehen von einem Kompositum mit dem Zahlwort **tri-* ‚drei‘ aus, wobei im Hinterglied entweder ein Substantiv **kanto-* ‚Ecke, Kante‘ vermutet wird oder aber das Lexem für die Dekade, so dass also das Zahlwort für ‚dreißig‘ vorläge. Im Gegensatz dazu geht Prósper von einem substantivierten Partizip **drigant-* < **drg^h-nt-* zu idg. **dreg^h* ‚fassen‘ aus, dessen Grundbedeutung ‚das Umfassende‘ gewesen wäre und das dann in der Bedeutung ‚Gebiet, Territorium‘ lexikalisiert worden wäre (19–21).

Wo die Verfasserin neue Deutungen anzubieten hat, wird in der Regel die bisherige Literatur ausführlich diskutiert. Wo sie hingegen schlicht eine ältere Interpretation übernimmt, fehlen oft Hinweise auf Gegenmeinungen. So wird auf S. 32 die Form *tizaunei* als Infinitiv eines reduplizierten Präsensstamms gedeutet und auf älteres **di-da-mn-ej* zurückgeführt (zu idg. **d^heh₁* oder **doh₃*). Im selben Satz vorkommendes *taunei* < **da-mn-ej* sei demgegenüber als Infinitiv zum Aoriststamm zu verstehen. Unerwähnt bleibt die Alternative, in *ti-* das Präverb /*dī*/ < idg. **dē* zu sehen und *tizaunei* somit auf **dī-damnej* zurückzuführen, womit die Stammbildung von *taunei* und *tizaunei* identisch wäre und es sich um ein Nebeneinander von Simplex und Kompositum handeln würde (vgl. MLH V.1, 384–386). Eine Diskussion der beiden Alternativen und eine Begründung, warum die Deutung von *tizaunei* als Infinitiv Präsens vorzuziehen sei, bleibt Prósper schuldig. Dies ist umso gravierender, als eine finite Form des reduplizierten Präsensstamms tatsächlich belegt ist, nämlich die 3. Pl. (Konjunktiv?) *zizonti* (Zeile A7), die jedoch im Anlaut *zi-* zeigt, was entweder analogisch zu erklären ist oder aber durch Assimilation. In beiden Fällen wäre eine Erörterung der unterschiedlichen Lautgestalt von *tizaunei* und *zizonti* angebracht gewesen.

Es mag eingewendet werden, dass sämtliche vor 2000 publizierten Deutungsvorschläge der einzelnen Wörter in MLH V.1 akribisch verzeichnet sind und sich ein nochmaliges Aufrollen der Diskussion aus diesem Grund erübrigt. Dann stellt sich aber die Frage, an welchen Leser sich Prósper's Büchlein richtet. Für den mit der Materie bereits bestens vertrauten Spezialisten enthält es vieles, das längst bekannt ist; er wäre mit einzelnen Aufsätzen zu denjenigen Passagen, wo Prósper wirklich Neues zu

bieten hat, wohl besser bedient gewesen. Für den fernerstehenden Leser, der sich erstmals über die Inschrift informieren möchte, wird das Büchlein hingegen aus den genannten Gründen frühere Publikationen, insbesondere MLH V.1, nicht ersetzen können.

Zudem ist darauf zu verweisen, dass es Prósper auch um eine Gesamtinterpretation der Inschrift geht, so dass stillschweigend getroffene, für den Leser nicht nachvollziehbare Entscheidungen bei der Interpretation einzelner Formen durchaus einen Einfluss auf das Ergebnis haben. Die Verfasserin setzt einiges als selbstverständlich voraus, was es durchaus verdient hätte, kritisch hinterfragt zu werden. So stellt sie es etwa in der Einleitung (15) als Faktum dar, dass es sich bei der Inschrift um einen juristischen Text („un texto legal“) handle. Nun gibt es gewiss gute Gründe für diese Annahme, ihre nähere Ausführung bleibt Prósper aber schuldig.

Insgesamt stellt sich so dem mit der Materie weniger vertrauten Leser manches als gewiss dar, was durchaus nicht als sicher gelten kann. Zwar ist Prósper's Interpretation der Inschrift als Gesetzestext, der die Nutzung eines als *tirikantam berkunetakam* bezeichneten Gebietes regelt, in sich stimmig, doch muss sie aufgrund der Datenlage als äußerst tentativ gelten. Gerade der Fund der vierten Botorrita-Inschrift hat gezeigt, wie schnell das Bekanntwerden neuer Texte ältere Deutungen obsolet werden lässt. Obwohl also das vorliegende Büchlein derzeit zweifellos den neuesten Stand der Forschung repräsentiert, kann es nicht mehr als eine Momentaufnahme bieten und wird wohl bereits in wenigen Jahren zumindest in Einzelheiten wieder überholt sein.

Karin Stüber
Universität Zürich
Indogermanisches Seminar
Rämischstraße 68
CH-8001 Zürich, Schweiz
stueber@indoger.uzh.ch